

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

134 (16.5.1943)

Die großen Herden

Von Richard Gerlach

Aus der Stiepe ist die tausendfältige Gestaltung der Säugtiergeschlechter hervorgegangen. In den großen Herden bilden sich die eifrigsten Herdenführer. Auch die Klautiere entwickeln sich erst in ihrem Geleite. Die Säuglinge und Ferkel werden nur durch die Herden in den Weidengängen zum Nahrung finden. So scheint in unserem gemäßigten Klima der Wald das ursprüngliche zu sein. Aber Geburtsstätte der großen Herden waren die Savannen, die einst auch unsere Erde bedeckten, und erst viel später wurden manche Savannen das schneebedeckte Dörfchen oder die Zinnen und Klippen des Gebirges auf.

Sizilien und Sardinien

Italiens größte und fruchtbarste Insel ist Sizilien, die auf 25700 Quadratkilometer und 4 Millionen Einwohner zählt. Die zentrale Lage zwischen Italien und Afrika, zwischen dem stillen und westlichen Ozean des Mittelmeeres macht auch Sizilien und die strategisch wichtigsten Inseln Italiens. Von Sizilien ist es getrennt durch die tiefe Meerenge von Messina. Von Afrika ist es getrennt durch die 140 Kilometer breite Straße von Sizilien, auch Straße von Tunis genannt. Geologisch gehört Sizilien zur Subalpinen Alpen. Seine Gebirge sind Ausläufer des Apennin und des Calabrischen Gebirges. Die höchste Erhebung ist der noch tätige Vulkan Ätna (3280 Meter). Er ist ein gewaltiger Aufstiegskegel mit 155 Kilometer Umfang. Rings um ihn liegt das fruchtbare und dicht bevölkerte Gebiet Siziliens (400 Einwohner je Quadratkilometer). Es bildet um die Spitze des Ätna einen Kranz von Wein- und Olivenhainen sowie von blühenden Zitrusbäumen. Seit dem Altertum waren 80 fruchtbarste Inseln Siziliens zu vereinen, die größte im Jahre 1860. Kleinere Ausbuchtungen kommen bis in die neueste Zeit häufig vor. Die Küste Afrikas macht sich bemerkbar durch das Herüberwehen des trockenen Nubienwindes Scirocco, der im Sommer die Temperatur auf 45 Grad steigert. Sonst herrscht Mittelmeerklima. Scharf abgetrennt ist die winterliche Regenzeit von völlig regenloser Sommer. Fast alle Flüsse finden einen Teil des Jahres trocken. Keiner ist schiffbar, auch nicht der größte von ihnen, der Simeto, der die Ebene Catania angefüllt hat. Solche Trockenheit macht fruchtliche Bewässerung für den Anbau von Baumwolle und Südkartoffeln notwendig. Haupterwerbszweig ist die Landwirtschaft. Der Wald ist durch Kulturen größtenteils verdrängt, auch das für die Inseln im typischen Alter typische immergrüne Gehölz (Macchia). Angebaut werden Weizen, Gerste, Mais, Bohnen, Oliven. Die Viehzucht ist nur von geringer Bedeutung. Wichtig hingegen ist die Fischerei, vornehmlich auf Schwefel, Tintfisch, Erdöl, Gips. Auch Marmor wird gewonnen. Neuerdings hat sich eine chemische Industrie entwickelt. Bedeutend ist die Küsten-

Kraft stellen, die sich durchsetzen, und bei den meisten kommt daher dem stärksten Männchen die größte Weibchengeschlecht zu. Aber die Brunst dauert nur einige Monate im Jahr. Es gibt Herden, die viele Monate hindurch nur aus Männchen bestehen, während andere sich aus den Weibchen und Jungtieren zusammensetzen. Das Letztere kann bei einer Herde, die aus männlichen und weiblichen Tieren gemischt ist, ein altes Weibchen sein. So ist es z. B. bei den Eseln.

Die Herde nimmt nicht jedes Tier der gleichen Art auf. Gegen alles Fremde stellt sie abwehrend, und ein Einfallen ist nur nach der Erprobung der Rangordnung möglich. Zwar weiden auch verschiedene Arten nebeneinander, Zebus, Gnu, Antilopen und Gazellen; aber dieser Zusammenhang kann jeden Augenblick wieder gelöst werden. Die große Herde bindet ihre Angehörigen für das Leben.

Das ewige Auf-der-Flucht-Sein hat unter den Säugetieren die Wiederkehr hervorgerufen, welche die Pflanzen rasch abrupfen, nach welchem Samen verschluckt und erst später wieder hervorwachsen und zermahlen. Die Pflanzenfresser, die gemächlich auf den Sohlen ihrer Hufe über die Weide getrippelt waren, mühten sich durch den raschen Ueberfall und die rasche Abwehr zu wehren. Je eiliger sie es hatten, um so mehr kam es ihnen zu nützen, wenn ihre Weide sich festigten und den harten Boden ohne Beschädigung des Bodens zu durchdringen. Die Mittelstufen des Pflanzenfressers sind unverrückbar aneinander, diese wurden länger, die äußeren Zehen verkümmerten, und schließlich blieben bei den Paarhufern zwei ein verschmolzenes Zehen übrig. Bei den Pferden hatte nur noch ein einziger Zeh die Last zu tragen.

Das Kennzeichen der Steppentiere ist, daß sie den Kopf über die Dämme des Grases hinausheben. Daher sehen viele von den Säugetieren vorn auf höheren Beinen als hinten, den Hals über die niedrigere Umgebung hinausragend. Unter den kleineren rücken sich manche auf, ein Männchen machend, um auszusuchen zu können oder die Weibchen, die der Wind herbeibringt, an ihre empfindliche Nase zu lassen.

Italiens große Inseln wurden Kriegsgebiet

Sardinien, die zweitgrößte Insel des Mittelmeeres zählt heute auf 241000 Quadratkilometer 1,1 Millionen Einwohner. Gleich Sizilien ist es gebirgig und erfreut sich des gleichen warmen Klimas. Doch ist die Viehzucht (Schafe und Ziegen) hier weit wichtiger. An Bodenschätzen werden Kohle, Blei, Zinn, Mangan, Antimon und Marmor gewonnen. Die Einwohner, die Sarden, sind ligurischer Abstammung mit überwiegender Einfärbung. Neben der Viehzucht treiben sie Ackerbau, Wein- und Obstbau, Fischerei, Korfkonzession und Korbflechterei.

Wie die gecinteten Italiens

Sardinien, die zweitgrößte Insel des Mittelmeeres zählt heute auf 241000 Quadratkilometer 1,1 Millionen Einwohner. Gleich Sizilien ist es gebirgig und erfreut sich des gleichen warmen Klimas. Doch ist die Viehzucht (Schafe und Ziegen) hier weit wichtiger. An Bodenschätzen werden Kohle, Blei, Zinn, Mangan, Antimon und Marmor gewonnen. Die Einwohner, die Sarden, sind ligurischer Abstammung mit überwiegender Einfärbung. Neben der Viehzucht treiben sie Ackerbau, Wein- und Obstbau, Fischerei, Korfkonzession und Korbflechterei.

Wenn Vulkane speien...

Reflexe der Vulkanaktivität stellen erstaunliche Zahlen vor uns hin. Am vernünftigsten dürfte sich der Ausbruch des Mount Pelée angeordnet haben, bei dem 20000 Menschen ihr Leben verloren. Zu den gewaltigsten Ausbrüchen überhaupt rechnet man den des Krakatau auf den Sundainseln, dessen Höhe 3900 Meter hoch in die Luft rief. Rund 18000 Kubikmeter Asche wirbelte dieser Vulkan dabei empor. Damit allerdings hielt er weit zurück hinter dem Ausbruch des Vulkans Timboro, der 150 Kubikmeter loser Massen ausstieß.

Wenn Mutter bei der Laterne steht...

Von Albert Lehsten

Serbert war zum ersten Male als Refrut auf Urlaub gekommen. Schmutz hatte er ausgelesen in dem feldgrauen Rock mit den roten Ärmeln der Panzerjacken. Mutter hatte gebahnt und gelächelt, hatte nicht gemurmelt über den Berg Pelée, den er mitgebracht hatte, den er zu waschen, zu plätten, zu flicken und zu kopieren war. Besonders böse hatte die Drillhjade ausgelesen, die er ihr mit vielgeliebten Augenwinkern in die Hand gedrückt hatte: „Diensttagmorgen ist mit ihr Appell, und der Spieß ist mächtig hinterher, daß sie tadellos in Schuß ist.“ Die Nacht vom Samstag auf Sonntag, der halbe Sonntagvormittag waren drangekommen. Aber es war geschafft worden. Aufatmend legte sie, ehe sie an die Vorbereitung des Mittagessens ging, das Prachtstück auf einen Stuhl in dem Jungenzimmer auf dem Giebel des Gutshauses.

Im Fluge war der Sonntagnachmittag vergangen. Mutter hatte sie nicht von Serbert geschah. Er war mit Freunden und Freundinnen durch den Wald gefreist und hatte bis zum Abgang des Tages gerade noch Zeit gehabt, in fliegenden, fast keine Sachen zu packen, das Abendbrot hinunterzuschlingen und ihr einen flüchtigen Kuß auf die Wade zu drücken.

Seidem waren fast 24 Stunden vergangen, und erst jetzt fand sie Zeit, in dem von Serbert verlassenen Zimmer ein wenig aufzuräumen. Ihre Augen weiteten sich vor Schrecken, als sie den Zirkofur, der über dem Stuhl vor dem Bett hing, hochhob: Was lag da? Die Drillhjade! Die Gedanken jagten sich. Die Angst des Jungen vor dem Appell ohne das ihr so warm aus Herz gelegte Befeldigungsstück, daß sie ihn nun Wochen nicht wieder zu Gesicht bekam, womöglich nicht mehr, bevor er ins Feld ging. Dazu keiner, der ihr raten konnte: Ihr Mann in der Stadt bei der Garnisonstadt, die Post nicht in der Lage, ein Paket bis zum nächsten Morgen in die Garnisonstadt zu befördern, ein zuverlässiger Bote nirgendwo aufzutreiben. Sie sah auf die Uhr: 1/2 Stunde noch bis zum Abgang des Tages. Wenn sie sich rasch umgarn und das Pak. nahm, konnte sie ihn noch lassen. Es klappte wirklich. Der Bahnhofsvorsteher hielt den Zug ein paar Sekunden an, bis sie eine Fabrikate genommen und einen Platz gefunden hatte.

Im Zuge hatte sie zwei Stunden Zeit, die Gedanken zu ordnen. In der Bahnhofskante nicht kommen lassen. Es war ja nicht mehr lange bis zum Zapfenstreich, und über ihn hinaus — so viel wußte sie als Soldatenmutter auch schon — gab es für Refrut keinen Urlaub. Mit dem Fernprediger den Jungen in der Kaserne zu erreichen, würde ebenfalls schwierig sein. Es würde zu lange dauern, bis ihn die Wache oder die Schutzpolizei herausholt. Also würde ihr nichts anderes übrig bleiben, als sich selber in die Kaserne zu begeben und dort irgendwie mit Serbert in Verbindung zu treten. Das hieß 40 Minuten Straßenbahnfahrt durch die Alt- und Vorstadt und 20 Minuten Fußmarsch quer durch das Feld.

Es war ihr doch etwas bange um das Herz, als sie sich von der Endhaltestelle der Elektrischen allein auf den Weg in die Dunkelheit machte. Nach einer Weile klagen häufige Schritte hinter ihr. Sie drückte sich an den Grabenrand. Ein Soldat streifte sie: „Holla, junge Frau!“ Sie fuhr zusammen. Dann kam ihr ein erlösende Gedanke: „Sind Sie von der 2. Kompanie?“ Der Soldat verneinte seinen Schritt: „Du wartest wohl einer auf Sie?“ Der Soldat sah ihr im Nacken: „Ich mein Freund vom letzten Sonntag. Ich muß ihn notwendig noch heute abend sprechen. Können Sie ihn mir nicht rufen?“ Der Soldat lächelte leise: „Warum denn nicht? Aber wie heißt er?“ Sie tat so, als ob sie überlegte. „Herbert mit Vornamen, aber mit Nachnamen... warten Sie mal, so ähnlich wie Wollen... Wollen... Wollenhagen“, ergänzte der Soldat, „so heißt wenigstens einer von den Refruten in unserer Rekrutenkammer.“ Wollenhagen, betätigte sie eilig, „so mag er geheißen haben.“

Die Kaserne kam in Sicht. Trübselig brannten rechts und links des Eingangstores zwei blaue Lampen. Sie blieb einen Augenblick stehen. „An der linken werde ich warten.“ „Aber was soll ich ihm denn sagen, was auf ihn wartet?“ Sie zog das Koffertuch fester um das Gesicht; hatte sie doch das Gefühl, als ob der Soldat ankam, mittraulich ihre etwas fällige Gestalt zu betrachten. „Sagen Sie nur

von der blonden Hölle; dann weiß er schon.“ Der Soldat verschwand im Kasernevorhof. Sie lehnte an den Laternenpfahl. Ein großes Gallo erhob sich auf Stufe 15, als der lange Gefreite von der Nachbarteile eintrat und mit Stentorstimme verkündete: „Wollenhagen, die blonde Hölle will dich sprechen! Vor dem Kasernevorhof an der Laterne wartet sie.“ Serbert bekam einen roten Kopf. „Die blonde Hölle? Kennst du nicht?“ Der Gefreite gab ihm einen Klappenstoß: „Mensch, du bloß nicht so. Kein schlechter Geschmack! Mollig, sage ich dir, mollig!“ Serbert frante die Wäde aus dem Spind: „Aine Minna, wer das sein kann.“ Er überlegte: Wollte man ihn foppen — oder ein lieber Hoffnungshimmer begann sich zu regen — sollte es eine Botin von daheim mit der Drillhjade sein? Seit 12 Stunden, seit er seine Vergeßlichkeit gemerkt hatte, sah er wie auf Kothlen. Kam die Drillhjade nicht zur rechten Zeit, dann war es aus mit dem Unterführerfürst, der in der nächsten Woche anfangen sollte. Zwei dringende Telegramme hatte er bereits aufgegeben, ein dringendes Ferngespräch angemeldet. Aber holt's der Ausdruck. Die Zeitung nach seinem Dorf läßt geküßt zu sein. Er bekam keine Antwort. Er griff zur Türklinke: „Ich werde mal sehen!“ Triumphierend schloß es im Chor hinter ihm auf dem Gang her: „Wenn ich bei der Laterne steh!“

Mutter waren inzwischen die Minuten zu Stunden geworden. Der Zeiger auf ihrer Armbanduhr rüttelte bedenklich auf zehn. Die Soldaten, die aus der Stadt heimkehrten, begannen ihre Schritte zu beschleunigen. Die Kaserne hatte schon lange niemand mehr verlassen. Endlich kam ein Mann aus dem Tor, sprach ein paar Worte mit dem Posten und sah sich suchend um. Sie redete sich unwillkürlich höher. Jene hatte er sie bemerkt und kam mit ungeschrittenen Schritten auf sie zu. Kein Zweifel: Es war Serbert. Er hielt das Paket mit der Drillhjade hoch. Er riefte einen Augenblick. Dann sprang er auf sie los: „Mutter! Du!“ Er fiel ihr um den Hals. „Und mich da noch so anzuführen. Das bekommt nur unsere Mutter fertig!“ Die Uhr holte zum Schlagen aus. Er rief sich um ihr los, griff nach dem Paket und wandte sich zur Kaserne: „Ich muß heim. Tausend Dank und grüße Vater.“

Sie ging wieder der Stadt zu. Ihr war gar nicht mehr bänglich ums Herz. Sie entsappte sich, wie sie das Lied der Lily Marleen vor sich hinsummte.

„Volkszählung“ im Ameisenstaat

Genau wie bei den Menschen Volkszählungen vorgenommen werden, hat man auch die Bewohnerzahlen eines Ameisenhaufens bereits festgestellt. Dabei hat sich ergeben, daß ein Ameisenhaufen bzw. -baufen im Durchschnitt von 100.000 Ameisen bewohnt wird.

Im Spiegel der Anekdote

Sie schwärmt für Musik

Hans von Dillow, der große Meister des Tafelstücks, wurde von einer bestimmten Dame des Hofes wegen ihrer Manieren angegangen. „Wissen Sie“, bettelte sie mit ihren schönsten Augen einmal wieder, „ich schwärme ja so für die Musik!“ — „Ja, aber offenbar nur für billige“, war des Meisters bissige Antwort.

Der Weg zur Philosophie

Im Laufe eines reichen Königsberger Kaufmanns fand einst eine Gesellschaft statt, zu der auch Kant geladen war. Die Frau des Kaufmanns fragte ihn bei der Tafel neugierig: „Wie sind Sie eigentlich dazu gekommen, Philosoph zu werden?“ Kant lächelte fein und erwiderte: „Durch meine Mitmenschen...“

Der Löffel

Professor Taubmann war am kurfürstlichen Hofe zu Wittenberg wegen seines schlagfertigen Wises ein sehr beliebter Gesellschafter. Wieder einmal zur Tafel geladen, bemerkte er, als eben die Suppe serviert wurde, daß er keinen Löffel hatte, so daß er schließlich nicht mitessen konnte. Der Kurfürst, der mit dieser höchstpersönlichen Anordnung Taubmann in Verlegenheit bringen wollte, fragte ihn mit allen Anzeichen des Erschaunens, was er denn

BILDNIS der MUTTER



Der erste Schritt, Bronzeplastik von C. P. Jenneweier aus der Großen Deutschen Kunstausstellung 1938



Die Mutter Hans Thomas, von ihm selbst gezeichnet (Ansmann-Archiv)

Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag, Berlin

„Ich zum Beispiel“, sagte er. „Dann sollten Sie sich schämen! Kann man hier baden?“ „Wasser genug ist dazu da. Aber finden Sie nicht, daß es längt zu kalt ist?“ „Wahrscheinlich“, sagte er. „Aber wenn's sein muß. Wenn Sie vor einem Schwimmen Angst haben, können Sie zusehen.“ „Das wird sich wenigstens lohnen.“ „Wahrscheinlich. Ich habe einen sehr hübschen Badeanzug.“ „Sie sehen sehr gut zu Mittag und haben von Ihrem Platz, der dicht am Strand bei den ersten kleinen Motorbooten in launigen Abständen stehen. Seltens Augen glänzten, und einmal sollte sie vor Lust auf, wenn der eine oder andere der Wellenreiter in einer gar zu lauten Kurve vom Brett flog und ins Wasser geschleudert wurde.“ „Wahrscheinlich“, murmelte Siders. „Gäßen Sie etwa Lust dazu?“ „Sofort! Ob die Boote zu vermieten sind? Die Bretter auch?“ „Sie wußte es nicht, und es war ihm auch gleichgültig. Hinter dem Kaufe, sagte er, gebe es eine reizende Regiewiese, wo man sich bequem sonnen könne. „Nach dem Essen soll man aber auch ein Schläfen tun“, sagte er. „Aber nicht mit mir“, antwortete sie und betonte darauf, daß er den Kellner um Auskunft bitten sollte. „Die Boote waren zu vermieten, und Siders wußte sich vormerzen lassen. Glücklicherweise

verlangte Hella nicht von ihm, daß er selber sich auf solch albernem Brett helle. Er ließ den Bootsverleiher heranzufen und bekam die Erlaubnis, das Boot selber zu lenken. Er grünte, als er diese Abmachung traf. „Ich werde dafür sorgen“, versprach er, „daß Sie heute mit den Sünden Fische fangen lernen. Sie werden mehr im Wasser liegen, als Ihnen lieb ist. Ihr Bad sollen Sie haben!“

„Tun Sie, was Sie können! Ich schwimme und tauche wie ein Seehund.“

„Das werden Sie nachher nötig haben!“

Sie ließ ihm keine Zeit zum Nachdenken und mit einem Schlagen nach dem Essen. Als sie das Stüchchen Lörte und den Kaffee herunterhatte, stand sie auf und griff nach ihrem Hüftkörbchen. Die beiden jungen Leute, die inzwischen an Land gekommen waren und eben, nicht ihr fröhlich lächelnd zu. Siders ging, verdrossen in sich hinein murmelnd, hinunter zu den Booten. Hella verschwand in einer der Umkleidekabinen. Siders setzte sich in das nächste Boot, schenkte dem Verleiher eine Zigarre, zündete sich auch selber eine an und wartete.

In kaum fünf Minuten war Hella umgekleidet und trat aus der Kabine ins Sonnenlicht. Sie hatte keinen Badeanzug mitgenommen, sondern trug nur ein rotes Hüßchen, ein rotes Bruststück und eine rote Kappe. Ihr Körper schimmerte im Licht wie sehr helle Bronze. Er war straff und glatt, und man sah unter der Haut die Muskeln spielen, als sie leichtfüßig, mit der geschmeidig federnden Annuit eines Tieres langsam die Stufen von der Kabine herabstieg und über den Laufweg kam.

Sie lächelte über Siders hinweg, und in diesem Lächeln war ein kaum wahrnehmbarer Ausdruck von Siegesbewußtsein und Verachtung. Er hatte die Zigarre aus dem Mund genommen und starzte sie hingestreckten an.

„Ein kleiner Sonnenstich?“, fragte sie freundlich. „Warum sehen Sie mich so an?“

Der Bootsverleiher warf einen zwinzelnden Blick zu, als er das Boot verließ und an Land lief.

„Also dann los!“ murmelte Siders, als habe er eine schwere Anstrengung hinter sich. Der Motor brummete schon. Alle Leute, die an Strande saßen, sahen zu. Hella wußte das, obwohl sie keinen Blick dorthin wandte. Die hundert neidischen, begehrlichen, lästernden, hinstehenden Augen, die ihr nachstarrten, verwirrten sie keine Sekunde lang.

Die Fahrt begann. Siders tat wirklich, was er konnte, wie sie ins Wasser zu gleitend, und er lenkte das Boot gut und geschickt; das verstand er. Er holte aus dem Motor heraus, was er hergeben wollte, fuhr in laufender Jagd, daß der Bug sich dem Wasser hoch, geradlinig über den See, nahm dann jäh eine unerwartete Kurve, so daß Hella herumgelehrt wurde und schief lag. Aber sie hielt sich. Ihre straffen, muskulösen Beine wippen das Schlenndern nach rechts und links ab. Er verfuhrte es mit glänzenden, bald nach rechts, bald nach links, verfuhrte sie zu übermühen zu verwirren, sich ermannen; es gelang nicht. Er sagte bis dicht ans Ufer, das mit Schilf bemastet war, und schlennderte sie in das anrauschende, brechende Nidrigkeit. Sie freichte nur, duckte sich und lagte triumphiertend auf, als sie sich wieder aufrichtete. Von den scharfen Blättern hatte ihr Rücken Schwinden bekommen, die brannten, aber sie lächelte es laun. Sie war eingepfählt in einen sprühenden Wassernebel, der vor dem Brett, auf dem sie stand, nach beiden Seiten aufspritzte. Manchmal, wenn die Sonne glänzte, hüllte eine regenbogenfarbige Glorie sie ein. Ihr Gesicht war hart angepannt, ihre geteitelten Augen leuchteten, und alle Muskeln ihres Körpers spielten. Wenn sie sich dem Strand näherten, von dem sie abgefahren waren, hörten sie die anseufzten Rufe der Leute, die sie beobachteten.

Für Siders war diese Jagd mehr geworden als nur ein Spaß. Ein wütender Kampfesifer hatte ihn eingenommen. Wenn Hella sich mit einem jauchenden Schrei, der tief aus ihrer Kehle kam, nach einer gefährlichen Kurve wieder aufrichtete, dann klagen ihre Schreie ihm wie Hohn in den Ohren. Er mußte sie herunterkommen, mußte sie ins Wasser schleudern; aber sie blieb obenau, war nicht zu übermühen, nicht zu ermatten, nicht klein zu kriegen — sie blieb Siegerin.

Nach einer halben Stunde war er erschöpfter als sie und machte der Jagd selber ein Ende. Er lenkte das Boot auf einen flachen Sandstreifen zu, der zu beiden Seiten von Gebüsch und Büumen umrahmt war, rief es herum, kurz bevor es auf Grund geriet und stoppte. Der Kiel schnürte dennoch auf Sand, und das Boot kam mit so hartem Ruck zu stehen, daß Siders hoffte, Hella werde ihn in die Arme geschleudert werden. Aber ehe das geschah, sprang sie ad ins leichte Wasser, tief zum Strand und blieb lachend stehen. Auch sie war atemlos, ihre Brust hob und senkte sie rasch. Ihr ganzer bronzener Leib war überglühend von herabstühendem Wasser. Ihre Muskeln bebten noch, sie redete weit die Arme auseinander, um tief, ganz tief zu atmen.

Es sah aus, als breite sie ihm die Arme entgegen. Er sprang auf, wartete die wenigen Schritte durchs Wasser, mochte Schuße, Strümpfe und Hosen ihm nachwerfen und griff nach ihr. Sie war flinker, und als er ihr nachlief, glitt sie ihm unter den Händen weg, sprang in drei langen Schüben den Strand hinauf, schenkte unter einem Baum vom Boden ab und schwang sich mit einer wunderbaren Behendigkeit zu dem unteren Ast. Ebe er sie noch erreichen konnte, sah sie hoch oben über ihm im Gesicht leuchtend und enttäuscht blieb er stehen. Sie sah auf ihn nieder und lagte. „Kommen Sie doch, bitte, herauf“, sagte sie. „Es sieht sich gut hier oben, und man hat eine schöne Aussicht.“ Er war kuraugig und neigte zu Herzbegehren, wenn er wilde Bewegungen machte.

Sie warf nach ihm mit kleinen Vorkensfüßchen. „Wollen Sie nicht kommen?“

„Kommen Sie herunter!“ bat er.

„Warum? Wozu?“

„Er machte nur ein wütendes Gesicht und gab keine Antwort.“

„Haben Sie nasse Füße?“ erkundigte sich Hella teilnahmsvoll. „Sie werden sich einen Schnupfen holen. Sie sehen so anfällig aus. Legen Sie Ihre Strümpfe in die Sonne und die Schuhe dazu. Sie können auch die Hosen ausziehen, ich sehe derweilen in dem Himmel.“

„So kommen Sie doch von dem albernem Baum herunter!“

„Ob, er meint mich so schön...“

„Ich sehe mich ins Boot und laufe zurück. Dann können Sie hier nach Belieben und so lange Sie wollen auf die Bäume klettern.“

„Das macht nichts. Fahren Sie ruhig! Ich schwimme auch zurück, oder es wird mich gern jemand unterwegs im Boot mitnehmen!“

„Kommen Sie nun also herunter oder nicht?“

„Was geben Sie mir dafür?“

„Alles, was Sie wollen.“

„Das ist sehr viel! Es könnte teuer für Sie werden.“

„Ich schüttle so lange am Baum, bis Sie herunterfallen.“

„Ja, schütteln Sie mal! Und wenn ich dann falle, hole ich Ihnen gerade auf den Kopf.“

Er verfuhrte leichtfüßig, an dem Baum zu rütteln, aber der bemerzte sich kaum. Hella kletterte noch etwas weiter in die Höhe. Sie können einen rasend machen!“ rief er und gab es auf, sich mit dem Baum abzuplagen.

„Rufen Sie mal!“ rief sie hinunter. „Das muß hübsch aussehen von hier oben.“

Er hochte sich vor dem Baum nieder und lugte zu ihr hinauf. Sie winkte ihm mit einem Fuß zu und lagte. Langsam kletterte sie wieder tiefer und sah schließlich auf dem unteren Ast, nipte hin und her und ließ es geschehen, daß er nach ihren Füßen griff. „Wollen Sie sich an mir hochziehen? Einen ordentlichen Klammzug und Sie sind oben!“ (Fortf. folgt)

Die rosa Zunge

Von Sigismund v. Radecki
An so einem Regenwetter trifft man im...

Um die Gaumeisterschaft im Mannschaftsringen

Wettkampfgemeinschaft Bopp u. Reuther Mannheim - U.S.B. Bruchsal 4:3
Für die Endkämpfe um die Gaumeisterschaft...

Was bringt der Rundfunk?

Wettkampfgemeinschaft Bopp u. Reuther Mannheim - U.S.B. Bruchsal 4:3
10.10-11.00 Sendung zum Muttertag...

Der Rundfunk am Muttertag

Der Rundfunk bringt folgende Sendungen zum Muttertag:
8.30-9.00 Uhr: Morgenfeier des Rundfunks...

Zu vermieten

Zimmer, gut möbl., Zentralf., Schreib-...
Zimmer, möbl., an Herrn zu verm. Meyer...

Familien-Anzeigen

Die Verheiratung geb. bekannt: Richard...

Artur Zoller

Nach Gottes hl. Willen wurde heute...

Käthe Strittmatter

geb. Kimmeln, 77jähr., von ihr 71. Lebensjahr...

Heirat

Bauarbeiter, 25 J., kath., einzig Kind...

Immobilien

Einfamilienhaus oder Wohnhaus mit...

Verlobungen

Am Freitag, 14. Mai 1943, wurde...

Dieter

geb. am 15. Mai 1943, wurde...

Dieter

geb. am 15. Mai 1943, wurde...

Verlobungen

Am Freitag, 14. Mai 1943, wurde...

